



ILLUSTRIERTE ÖSTERREICHISCHE
RIVIERA-ZEITUNG

Nr. 32-33

□□□

Dezember 1904

INHALT:

Die k. k. zoologische Station in Triest	Seite 253	Hajduk Gojkos' Liebe	Seite 261
Aus Abbazia (Karl W. Materna)	" 255	Auf Scoglio Busi	" 264
Über die Leprakrankheit	" 256	Sportliche Rundschau	" 265
Aus Lovrana	" 258	Literatur	" 266
Eingesendet	" 259	Miszellen	" 266

ÖSTERREICHISCHE RIVIERA.
Empfohlene Hotels, Cafés, Pensionen, Gastwirtschaften, Geschäftshäuser etc.

ABBAZIA:

Inseraten-Aufträge für die „Illustrierte Oesterreichische Riviera-Zeitung“ übernimmt Karl Vischer, Abbazia, Villa „Mojmir“.

Hotel Posthorn für Beamte und Touristen.	Pension Kuben Villa „Ceres“.	Café Central.	Hotel-Restaurant Ertl.	Villa „Petra“.
„Grand Hotel“ Zehetner.	Pension Hausner.	Villa Mojmir.	Ernst Panhofer Herrenwäsche und Badeartikel.	Villa Alice.
Pension Villa Margit.	Pension Villa „Austria“.	Hotel u. Pension Quitta.	Pension Schalk.	Restauration Aug. Prokop vorm. Thaller Deutsche u. ung. Küche, ung., österr., dalm. u. heim. Weine.
Pension Tambornino Villa Mascagni.	Pension Matella.	Strandcafé.	Pension Villa Ayram.	Johanna Kastner Modistin.
Apotheke Postgebäude.	Pension Lederer Villa Habsburg u. Villa Gisela.	Café Lokey.		Ignaz Bauer Hoffriseur — Damenfrisieren Hotel Stefanie.
LAIBACH:			AGRAM:	RAGUSA:
Hotel Elefant.	Hotel Stadt Wien.	Krainische Baugesellschaft Laibach und Abbazia.	Hotel Kaiser v. Österreich	Sarajevo'er Bierhalle Fremdenzimmer, gute Wiener Küche, zivile Preise.
			Café Elite.	

LUSSINPICCOLO:

Pension „Fritzi“.	I. Wr. Frisier-Salon Decrell.	Hotel Hofmann.	Erzh. Hofapotheke Mr. Ernst Reich. (Komfortable Fremdenzimmer.)	Hotel de la Ville.
GÖRZ:		GRAZ:		ST. PETER a. Karst:
Hotel Südbahn.	Hotel Central.	Hotel Wiesler Haus I. Ranges.	Hotel „Elefant“ Haus I. Ranges. Bes. Jautz & Nowak.	Hotel St. Peter.
RIVA A. GARDASEE:	KLAGENFURT:	ARCO:	BOZEN-GRIES:	
Hotel Central I. Ranges. Vorzügliche Wiener Küche. Zivile Preise.	„Hotel Moser“ Josef Verdino, Besitzer.	Hotel Kaiserkrone.	Café Kuseth I. Ranges mit Hotel Garni, mäßige Preise, Münchener- u. Pilsnerbier.	Hotel „Austria“, Gries I. Ranges.

ZARA

Internationale Buchhandlung H. v. Schönfeld
Lager belletristischer, wissenschaftlicher Literatur, Landkarten,
Führer etc. in allen gangbaren Sprachen. — MUSIKALIEN, ZEITUNG
AGENTUR, SCHREIBMATERIALIEN. — Depot sämtlicher
Bedarfsartikel für Photographen und Maler, Ansichtskartenverlag
und Photographien der ganzen Provinz.

Herzegowinaer Wein

ist der beliebteste und anerkannt beste.
Prachtvolle Sorten von 35 bis 60 Heller pro Liter. Unübertroffene
Galatafel-Dessertweine von 2 bis 5 Kronen pro Liter.
Weinlager in Čapljina, Herzegowina.



Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversandt: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.)

Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Pola, Via Giulia Nr. 5, zu richten.

Kommissionsverlag: Schrinnersche Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Eigene Bureaux: TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Wallnerstraße 15; NEW-YORK, Broadway 529.

Unseren Freunden und Lesern rufen wir „Fröhliche Weihnachten“ und „Prosit Neujahr“ zu!
DIE REDAKTION.

Die k. k. zoologische Station in Triest.



ort, wo das Getriebe der Großstadt idyllischer Ruhe weicht, unweit dem Bahnhofe St. Andrea, befindet sich das hübsche Gebäude, welches derzeit die Räume der k. k. zoologischen Station beherbergt. Wir benutzen einen schönen Herbsttag, um der liebenswürdigen Einladung des Herrn k. k. Univ.-Professors Dr. Karl J. Cori, Direktors der Station, gerne Folge leistend, die interessanten Interieurs derselben zu besichtigen.

Über die Bestimmung der Anstalt ist man sich schon in dem Augenblick im klaren, wo man den geräumigen Hofraum betritt. Man sieht Diener, welche mit der Verfertigung und Ausbesserung der verschiedenartigsten Netze für den Fang der Adriabewohner bestimmt sind, und kann sofort die technischen Fortschritte auf diesem Gebiete konstatieren, welche in den mannigfaltigen Gestaltungen der Fangapparate zutage treten, die von dem Haifisch und Delphin mit ihrer großen „Wasserverdrängung“ bis zu den winzigsten Mollusken und mit dem Auge kaum wahrnehmbaren Muscheltierchen gefürchtet sind. Große Körbe für den Transport lebender Seetiere in die Museen und Aquarien des In- und Auslandes werden gleichfalls in Werkstätten angefertigt, welche den Hof umgeben, und da das Institut auch sein eigenes Motorboot besitzt, so sind alle Hilfsmittel vorhanden, dem Naturforscher zu verschaffen, was sein Herz begehrt, und es gibt auch kein Lebewesen in der schönen, blauen Adria, von welchem nicht mindestens ein interessantes Exemplar in der Station entweder schon im Spiritus, oder aber in voller Lebensfreude

munter in einem, mit seinem Element, dem Salzwasser wohlgefüllten Glasbehältnis plätschernd, vorhanden wäre.

Im Erdgeschoß der Station befindet sich das Arbeitszimmer des Direktors Cori und die Räume zur Anfertigung der Netze und Körbe, welche von gelehrten Fischern besorgt wird. Der erste Stock enthält mehrere Säle, darunter eine kostbare Bibliothek — das Schatzkästlein der Station — mehrere Laboratorien mit Nischen für die Arbeiten der Naturforscher und Gäste, deren Zahl mitunter so groß ist, daß die vorhandenen Plätze nicht ausreichen, sowie ein kleines Museum, welches so ziemlich alle Curiosa enthält, die sich in der Tiefe der Adria aufhalten. Da gibt es sonderbar geformte Mondfische, Abarten des häßlichen Tintenfisches, Flugfische, Schildkröten, Hummer, Krebse, Würmer, Polypenarten, Muscheln und Schwämme in den krausesten Formen, weibliche Weichtiere, in deren Eingeweiden die Männchen ihr nur der Liebe gewidmetes kurzes Leben fristen, und hunderterlei für den Laien undefinierbare Geschöpfe, auf welchen das Auge des kundigen Professors Cori liebevoll ruht, weiß er doch, welchen Aufwand von Mühen und Sorgen es gemacht hat, all dies Getier in einem Saale zu vereinigen.

Merkwürdige Apparate, deren uns rätselhafte Bestimmung dem Naturforscher geläufig ist, stehen wohlverwahrt in den Kästen, bis sie zu einer der häufigen Exkursionen auf offener See benötigt werden. Im abgelaufenen Jahre wurden solche Ausflüge in der Ausdehnung von nicht weniger als 500 Kilometern mit dem

kleinen nur 9 m langen Motorboote der Station unternehmen.

Im zweiten Stocke sehen wir das Reservoir, welches alle Räumlichkeiten mit dem vom Kellergeschoß hinaufgepumpten Seewasser reichlich versieht und insbesondere das Aquarium speist, welches sich derzeit im Souterrain befindet.

Dieses Aquarium bildet eine besondere Sehenswürdigkeit der zoologischen Station und fesselt auch



den Laien, der da die vielgestaltigen Meerbewohner lebend sehen kann, im höchsten Grade. Dicht aneinander gereiht, steht da Glaswanne an Glaswanne, in welchen das fortwährend durch Röhrrchen erneute Seewasser perlt, und die Tiere nach verwandten Gattungen geordnet, ein beschauliches Leben führen, und sich das helle Licht gefallen lassen, welches ihre Angehörigen der Tiefsee für ewig entbehren.



Hofraum der Station.

Der Liebling des Direktors Cori ist ein prächtiger Hummer, der für sich allein eine Glaswanne bewohnt, und seit einem Jahre dem Institut angehört. Er hat nach Ankunft in der Station Toilette gemacht, nämlich sich ganz neu gehäutet, wohl zu Ehren seiner Umgebung. Teilnahmslos hockt der Hummer am Boden seiner Wohnung, während wir ihn neugierig betrachten. Da fährt er plötzlich auf, taucht eiligst an die Oberfläche und schwenkt freudig seine riesigen Scheren. Er hat

nämlich Professor Cori bemerkt, welcher mit einer Krabbe in der Hand, sich der Wanne nähert, und wie ein Schoßhündchen eilt der Hummer ihm entgegen, die ersehnte Nahrung hastig in die rechte Schere nehmend, und sogleich beginnt die Mahlzeit, indem die Bissen mit der linken Schere zum Mund geführt werden. Wir wünschen guten Appetit und gehen zu den Nachbarn, die nicht minder interessant sind. Eine ganze Kolonie der kleinen, niedlichen Seepferdchen taucht auf und nieder, neben ihnen ganz winzige, silberglänzende Fischchen, Kolibris des Meeres. Da sehen wir im Sande aufrecht stehende fingerlange, dünne Röhrrchen, an deren oberer Öffnung sich kleine rote Büschel bewegen. Es sind Tierchen, welche aus ihrer eigenen Absonderung — einer Art Horn — die Röhrrchen erzeugen, welche ihrem Schutze

dienen, und bei der geringsten Annäherung verschwinden die fächerartig ausgebreiteten Büschel in der Röhre, um vorsichtig wieder herauszuquellen, sobald die Gefahr vorbei.

Da kleben Tintenfische und Polypen an der Glaswand, sonderbare Geschöpfe, welche fortwährend ihre Farbe wechseln, Chamäleons der See. Träge bewegt sich eine große Schildkröte, von Zeit zu Zeit kommt sie an die Oberfläche, um Luft einzunehmen und sich dann wieder langsam auf den Boden niedersenkend. In einem größeren Behälter tummeln sich mehrere junge Haifische, deren einer ein schlangenartig gekrümmtes Rückgrat besitzt; in diesem jugendlichen Alter sind die gefürchteten Räuber, wie uns Prof. Cori bemerkt, vollkommen ungefährlich. Doch verzichten wir gerne auf nähere Bekanntschaft mit den vielversprechenden Jünglingen, deren Wachstum sie wohl bald aus der engen Wanne befreien wird.

Die einbrechende Dämmerung zwingt uns, weitere Beobachtungen einem zweiten Besuche vorzubehalten, und wir begleiten unseren lebenswürdigen Mentor in sein Arbeitszimmer, um uns im Fremdenbuche einzutragen,

das viele Namen illustrier Gelehrter als Gäste der Anstalt aufweist.

Professor Cori zeigte uns eine architektonische Skizze, welche den Entwurf einer künftigen groß angelegten Station enthält, deren Verwirklichung der ausgezeichnete Zoologe, welcher das Institut seit 6 Jahren leitet, erhofft. Nebst dem Gebäude soll auch eine Yacht erbaut werden, um den Forschungen die nötige Ausdehnung geben zu können, und es besteht ein Verein, der bereits 50.000 Kronen zu diesem Zwecke gesammelt hat. Auch die Stadt Triest hat sich mit einer Subvention von 6000 Kronen eingestellt, doch reichen alle diese Mittel nicht aus. Wir scheiden aus der Anstalt mit dem Wunsche, daß es Herrn Professor Cori gelingen möge, bei einem Appell an die Öffentlichkeit die der Wissenschaft nötigen Fonds reichlich aufzubringen.



Ein Delphin gefangen!

pompöse und vielversprechende Ankündigungen hineinzufragen. Vielleicht diesmal, sagt man sich, man hat eine leise Hoffnung, man vermutet Besseres, und richtig ist man dann abermals zum soundsovieltenmale gründlich „aufgessen“. Es ist schändlich. Der Kurgast hat nur die Enttäuschung und findet eventuell den grimmigen Humor dazu, der Abbazianer aber ärgert sich jedesmal grün und gelb über seinen unausrottbaren Optimismus. Dessen Wurzel ist allerdings leicht zu finden, denn mehr als jeder andere muß gerade der Abbazianer das Bedürfnis nach Abwechslung, Anregung und Vergnügung haben, nachdem ihm eben so gut wie gar nichts das ganze Jahr geboten wird.

Da wir nun schon im Zuge sind, wollen wir zum Schlusse noch einer kleinen Sache Erwähnung tun. Wir können ja hier offenherzig sein, sind wir doch jetzt unter uns, und es schadet gar nichts, wenn wir ein wenig aus der Schule schwätzen.

Längst schon haben sich die unheil drohenden Wogen der Aufregung geglättet, die ein Vorfall wie ein jählings hereinbrechender Scirocco-Sturm in den Frieden der Abbazianer Bevölkerung aufgewühlt hatte. (Diesen Frieden braucht man übrigens nicht allzu wörtlich zu nehmen.) Eigentlich war es die Sache an und für sich kaum wert, wenn man als Wissender die Absicht merkte, die gerade in diesem Falle nicht verstimmte. Was da verstimmte, war die fehlgegriffene provokante Form, in die man leider die gute Absicht gekleidet hatte. Und es muß wundernehmen, daß diejenigen, die es angeht, nicht die Empfindung dafür hatten und keine bessere und geeignetere Form finden konnten.

Wenn wir also diese leidige Sache hier besprechen, so soll der Zweck nur der sein, einer etwaigen Wiederholung vorzubeugen und deshalb den Vorfall nicht wieder im weiteren Schweigen der Gleichgültigkeit untergehen und vergessen zu lassen. Denn Abbazia, wir



Aus Abbazia.

Von KARL W. MATERNA.
(Schluß.)



Wie und da ist in Abbazia doch etwas los, und der Theatersaal und das Café Quarnero sind gewöhnlich jene hohlen Gassen, durch die sie kommen, die Schmierer und die „fahrenden Gesellen“. Und keine rühmliche Aufgabe ist es, sich mit ihnen näher zu befassen. Schweigen ist da nicht nur Gold, sondern ein Gebot des Anstandes. Das hat uns erst neulich — am 18. November a. c. die „Berliner Gesellschaft“ wieder so recht deutlich gezeigt. Ja, es ist zumeist direkt beschämend, was da alles unter der Flagge erstklassiger Leistungsfähigkeit in artibus mit verblüffender Unverfrorenheit zu Worte kommen kann. Schund letzter Sorte ist es nur zu oft, dem es mit frecher Stirne und verlogenster Pathos hier gelingt, die Leute zu dupieren. Unter diesen „Künstlern“ sind ja „Größen“, die sonst nur Orte wie Stixneusiedel zu berühren wagen und auch dort noch ihrer Haut nicht ganz sicher sind. Hier aber in dem Weltkurorte Abbazia finden sie gastliche Aufnahme und verdienen an einem Abend oft in Hunderten, was sie sonst zu Tode froh sind, nur in Gulden herauszuschinden. Das schönste aber ist, daß nicht nur der Kurgast, sondern auch der Abbazianer selbst noch zu den Opfern zählt, die da hineintölpeln. Erfahrung macht zwar klug, was aber nicht hindert, doch wieder einmal trotz vorgefaßten Mißtrauens auf

kennen dich! So schnell die lodernde Lohe empörter Entrüstung aufflammt, ebenso schnell verzehrt sie sich und verglimmt zum spurlosen Nichts. In Abbazia wird nie so heiß gegessen, als gekocht wird, und zwischen Wort und Tat klafft jedesmal ein solcher Abgrund von träger Passivität und bequemer Sorglosigkeit, daß aller Impuls rettungslos darin versinkt.

Und nun zur Sache. — Übliche Flugzetteln kündigten die letzte Réunion an. Das war ganz in der Ordnung. Was aber daran nicht in der Ordnung und üblich war und eben den Stein des Anstoßes bildete, war der beigegebene ausdrückliche Vermerk: „Nur für Kurgäste!“ — Also eine Réunion nur für Kurgäste. Das heißt mit andern Worten: Sämtliche Abbazianer sind davon ausgeschlossen. Und das sagt wieder: Ein wesentlich oder unwissentlich zuwiderhandelnder Abbazianer riskiert zumindest die Eintrittsverweigerung und schlimmsten Falles den Hinauswurf. — Man kann sich vorstellen, wie das bei der vorhandenen Disposition wirken mußte. Kein Wunder also, wenn diese zweifellos beleidigende Herausforderung so böses Blut machte. An den abendlichen Stammtischen der diversen Lokale ging es daher auch an diesem Tage stürmisch her und ohne flammende Proteste und energische Beschlüsse kam man nirgends aus. Die „Propaganda der Tat“ stand auf der Tagesordnung. Aber die Detailbesprechung und die notwendig gewordene Feuchthaltung der stark strapazierten Sprechwerkzeuge nahm soviel Zeit in Anspruch, daß der überall in seltener Einmütigkeit gefaßte Beschluß, in corpore sich wenn nötig mit Gewalt den verbotenen Eingang zu erzwingen, schon deswegen nicht mehr hätte ausgeführt werden können, weil mittlerweile diese Réunion längst — ausgetanzt war. Aber, wie gesagt, es blieb ohnedies nur bei den Beschlüssen.

Was hat nun das Vergnügungs-Komitee veranlaßt, diesen ominösen Passus: „Nur für Kurgäste“ auf die Zetteln setzen zu lassen? — Das ist einfach zu erklären. — Seit längerer Zeit hat sich nämlich die Ungehörigkeit

gezeigt, daß Leute es sich herausnahmen, an den Réunionen teilzunehmen, die sonst in Anbetracht ihrer Abhängigkeit von der freigebigen Laune satter Zufriedenheit nicht gerade dazu berufen erscheinen, die Damen der Kurgäste im Walzerreigen um die Mitte zu nehmen. War diese Wahrnehmung eine peinliche Sache an und für sich schon, nicht nur für die Arrangeure, sondern auch für diejenigen, denen diese tanzlustigen Jünglinge bekannt waren, so mußte schließlich etwas dagegen geschehen, nachdem schon einigemal Damen ostentativ weggingen mit der entrüsteten Bemerkung, sie wären nicht gewohnt mit Leuten zu tanzen, denen sie sonst Trinkgelder schenken. Und dagegen ließ sich nichts sagen. Est modus in rebus, sunt certi denique fines, da hilft nichts. — Statt nun aber dem Kassier beim Eingange einfach die nötigen Weisungen zu erteilen oder gegebenenfalls in der Eigenschaft als Komiteemitglied vom Hausherrnrechte Gebrauch zu machen, griff man, den wunden Punkt umgehend, ungeschickterweise zu einer Verfügung, mit der man ausnahmslos allen Abbazianern vor den Kopf schlug. Ja, wären gleichzeitig an alle in Betracht Kommenden separate Einladungen ausgegangen, so hätte das nichts weiter zu sagen gehabt, obwohl vermutlich die Kurgäste selbst sich über einen solchen Zettelvermerk verwundern dürften; nachdem dies aber nicht der Fall war, mußte man über die getroffene Maßregel, wenn man auch Zweck und Ursache begriffen hat, gelinde gesagt, sehr erstaunt sein. Sie gehörte eben zu jenen verhängnisvollen Irrungen, die, aus bester Intention entsprungen, gerade dasjenige bewirken, was verhindert werden sollte, in diesem Falle: Ärgernis zu geben. —

Dixi et salvavi animam meam!



Über die Leprakrankheit.

(Fortsetzung.)

Noch keine Stunde war verflossen, so befanden wir uns am Fuß der Pali und damit auch im Bereich der Leprastation. Ich kann nicht leugnen, daß mich bei den ersten Schritten auf dem Boden, über welchem sonst nur Aussätzige wandelten, ein eigenartiges Gefühl beschlich; erschien es mir doch fast, als wäre ich eben aus dem Bereiche des Lebens in die Unterwelt hinabgestiegen, den Aufenthalt der Schatten; doch bald verflog dies Bild. Man war uns mit Pferden entgegengekommen und im raschen Galopp ging es am Strande entlang, so daß wir in kurzem die ersten Häuser Kalaupapas erreichten. Wie anders als ich vermutete, war hier der Anblick! Ich hatte gewähnt, hier herrschte nur Heulen und Zähneklappern, und in Wahrheit sah ich in der Ferne freundliche Holzhütten, vor deren Türen die Bewohner in beschaulicher Ruhe



lagerten, während in den kleinen Gärten neben ihnen schwarze Schweinchen und kläffende Hunde fröhlich umherliefen oder mit kleinen Kanakenkindern sich gemeinsam herumbalgt, und am Strande bemerkte ich hunderte von Menschen in freudiger Erregung. Unsere „Mokoli“ hatte dort angelegt und neue Provisionen aus Honolulu mitgebracht, es war somit ein Festtag für alle, und mancher empfing ein Geschenk oder doch wenigstens eine Nachricht von seinen Angehörigen aus der Heimat.

In der Mitte des Ortes steht eine kleine Kirche, in deren Nähe das Heim von Vater Wendelin, einem geborenen Deutschen, sich befindet, der bereits seit acht Jahren als Nachfolger des berühmten Pater Damien hier für das Wohl der Aussätzigen wirkt. Freundlich empfing mich derselbe und forderte mich auf, sein Gast zu sein. Beim ersten Blick erkannte man in ihm einen Schüler Loyolas, und zwar gehörte er nicht zu den behäbigen Typen derselben mit dem Antlitz braver, guter Lebmänner, sondern zu jenen, welche wir auf den Gemälden eines Zurbaran oder anderer spanischer Meister des 16. und 17. Jahrhunderts zu sehen gewohnt sind. Von hagerer Gestalt, die das lange schwarze Ordenskleid noch größer erscheinen ließ, leuchteten aus seinem scharf und doch fein geschnittenen Gesicht merkwürdig kluge, durchdringende Augen hervor.

Nach kurzer Rast und Erquickung besuchte ich unter seiner Führung das *Bishopome*, ein nur für Frauen und Mädchen bestimmtes Asyl, erbaut aus den Mitteln einer Stiftung des in Honolulu durch seine Wohltaten bekannten Millionärs. Dasselbe befindet sich unter der Leitung der Mutter Marianne, einer stillen, leidend aussehenden und fast immer nur im Flüsterton sprechenden Frau, von ebenfalls deutscher Abkunft, zwischen 40 und 50 Jahren, mit einem ernsten aber liebenswürdigen Gesicht, das echte Bild einer Nonne. Einige andere Schwestern stehen ihr zur Seite.

Das Schwesternhaus ist ein einfacher, sauberer und freundlicher Bau mit einer ringsherumlaufenden Veranda. Vor demselben liegt ein großer viereckiger Spielplatz, umgeben von den einzelnen Cottages für die Kranken, auf der einen Seite für Frauen, auf der anderen für Mädchen. Zahlreiche Spiel- und Turngeräte sind auf diesem Platz aufgestellt, und von früh morgens bis spät abends kann man hier spielende, singende und fast immer lachende Mädchen sehen, wie sie meistens mit Blumen geschmückt sich entweder auf der Schaukel schwingen, sich haschen und verstecken oder kleine Reigentänze aufführen; selbst das Sprungseil ist bei ihnen ebenso beliebt wie bei unserer Jugend, und stundenlang hüpfen sie einzeln oder paarweise über dasselbe hinüber, oftmals mehr Grazie dabei entwickelnd, als man sie bei uns zu beobachten gewohnt ist.

Riva. Bahnhofsrestauration mit dazugehörigem Hotel Bahnhof. Bestens empfohlen! Deutsches Haus.

Ich mußte mich, wie ich anfangs nur aus der Ferne zuschaute, fragen, ob diese fröhliche Mädchenschar wirklich aus unheilbaren Leprakranken bestände; aber beim Nähertreten bemerkte ich wohl, wie allen bereits das Mal der Seuche aufgedrückt war. Erschienen die Verwüstungen, welche die Krankheit bei diesen jugendlichen Geschöpfen angerichtet hatte, auch nur erst gering, so waren trotzdem die Gesichter plump, gedunsen und mit Knoten bedeckt, die Ohren meist unförmig groß und die Nase eingefallen. Bei einigen sonst anscheinend ganz Gesunden konnte man doch bereits die ersten Anzeichen der beginnenden Krankheit — das Auseinanderweichen der Augenbrauen seitlich vom Nasenrücken oder das vollständige Schwinden derselben und eigentümlich gerötete Hautpartien — entdecken. Oft auch waren die Augengefäße mit Blut injiziert und die Bindehaut geschwollen, während durch eine Verengung der Pupillen der Blick bisweilen etwas katzenartiges erhielt. — In der Frauenabteilung sah ich schon schwerere Formen des Aussatzes. Fast alle Kranken zeigten dort arge Verwüstungen im Gesicht und besaßen verstümmelte Gliedmaßen; durch eine Art Nekrose schrumpften nämlich Finger und Zehen ein, und oft auch fallen Hände und Füße völlig ab. Einen eigentümlichen Anblick gewähren dabei die sogenannten Teleskopfinger, bei denen die Nägel durch das Schwinden der Fingerknochen bis dicht an den Handrücken herangerückt sind.

Es ist ein Glück für die Kranken, daß alle diese Erscheinungen oft jahrelang bestehen können, ohne daß die damit Befallenen größere Schmerzen zu leiden hätten; diese stellen sich nur bei den Attacken der Krankheit selbst und den ganz schweren Fällen ein, bei welchen Hände und Füße, nicht selten auch der ganze Körper mit offenen Wunden bedeckt ist. Der Tod pflegt häufig durch sekundäre Krankheiten, namentlich durch Lungenleiden und Entzündungen zu erfolgen; oft sterben die Aussätzigen auch allmählich unter den Zeichen zunehmender Bewußtlosigkeit ohne schweren Kampf dahin.

Die einzelnen Häuser der Kranken sind alle gleichmäßig aus Holz erbaut und etwa 1 m über dem Fußboden erhöht, so daß eine kleine Treppe zu ihnen hinaufführt; das Innere enthält fast immer nur einen Raum, an dessen beiden Seiten die Betten (10 bis 12) mit den Köpfenden an der Wand stehen; in der Mitte läuft ein breiter Gang, wie auch die einzelnen Lagerstätten weit voneinander entfernt sind. Alles sieht luftig



und freundlich aus und ist von peinlichster Sauberkeit. Weiß geschuert sind die Dielen, blendendweiß die Bezüge und Decken; die Bettgestelle sind von Eisen, über jedem derselben hängen an der Wand die Photographien von Angehörigen und oft auch farbige, meistens den Jesusknaben darstellende Bilder; niedliche Muschelarbeiten und andere Kleinigkeiten, gefertigt von der Hand der Leprösen, schmücken sonst noch den einfachen Raum. In der Nacht übernimmt eine der Insassen die Wache, wie sich denn die Kranken gegenseitig, ganz entsprechend dem liebenswürdigen Charakter der Kanaken, auch stets in der freundlichsten Weise beistehen. Die Schwestern allein würden sonst für die Bedienung und Pflege nicht ausreichen, und trotzdem ist ihre Aufgabe keine leichte. Die Kanaken betrachten, nachdem sie sich eingelebt haben, teilweise den Aufenthalt in der Kolonie als eine gewisse Annehmlichkeit, da sie vor allem für ihren Lebensunterhalt nicht zu arbeiten nötig haben; ihre Kindernatur läßt sie nicht weiter an das Ende denken, und sie vergnügen sich daher so oft und so gut sie es nur können. Ebenso nehmen sie auch an, daß die Schwestern nur zu ihrer Bedienung da wären, die diesen Dienst ihnen tun müssen, ohne daraus viel Anspruch auf ihre Dankbarkeit zu haben.

Neben einer Wasch- und Badeanstalt befindet sich auch ein großes Schulhaus, das mit einem guten Harmonium ausgestattet ist; dort werden die Kinder unterrichtet und namentlich auch in Musik ausgebildet, was bei ihrer vortrefflichen Anlage für dieselben fast immer mit gutem Erfolg begleitet ist. Dort traf ich eine Kanakenfrau, wie sie an der Wandtafel den kleinsten Schülern die Noten einpaukte und mit ihnen die Tonleiter übte. An einer anderen Stelle sang ein aus guten Stimmen zusammengesetzter Chor deutsche Melodien, welche sie Pater Wendelin zu geistlichen und kanakischen Texten gelehrt hatte; später fand ich in der Männerabteilung sogar eine ganze Musikbande, bei der die einzelnen Instrumente von den Kanaken gar nicht übel gespielt wurden. Diese Art Lehrtätigkeit ist jedenfalls die angenehmste für die Pfleger; denn den Kranken genügende Beschäftigung zu geben, ist sicher eine der größten Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben. Mit Recht klagte Pater Wendelin: „Was sollen wir sie denn eigentlich lehren, zu welcher ernsten Arbeit sollen wir sie anhalten? Ihr tägliches Brot haben sie, zum tieferen Erfassen einer Sache sind sie nicht fähig und überdies stehen sie ja bereits mit einem Fuße im Grabe!“

Nachdem wir das Bishophome verlassen hatten, gesellte sich Mr. H. zu uns, der auf die Kunde, daß ich in der Station weile, uns aufgesucht hatte. An ihm lernte ich eine andere Form des Aussatzes, die sogenannte an-

ästhetische Lepra kennen; bei ihr treten die tuberosen Erscheinungen fast völlig in den Hintergrund, wogegen paralytische Symptome für sie charakteristisch sind. Seine Gestalt war äußerst hager und sein Gang schleppend, wie der eines Tabetikers; die Unterlippe und selbst das Kinn hing vollkommen herunter, so daß die Zähne frei lagen; selbständig konnte er den Mund nicht mehr schließen, und so war er von Zeit zu Zeit immer wieder gezwungen, die Lippe mit dem Stumpf seiner Hand nach oben zu drücken; sein Lachen klang rau und seine Stimme merkwürdig unartikuliert; stark entzündete, mit schwarzer Brille bedeckte Augen erhöhten sein groteskes Aussehen. Mr. H. ist einer der ältesten Kranken in der Station und befindet sich daselbst schon seit Ende der siebziger Jahre, während im Durchschnitt die Kranken nur acht bis zehn Jahre dort leben, bis sie der Tod erlöst. Er ist ein Halbweißer, der Sohn eines reich begüterten Vaters, und der einzige Kranke in einer kinderreichen Familie. Trotzdem er nur ein elender Krüppel ist, besitzt er eine wunderbare Energie und Arbeitskraft; die Regierung hat ihn zum Superintendenten in dem Leprasettlement gemacht, ein Amt, dem er mit großer Umsicht nachkommt, so daß die Kranken willig seinen Anordnungen folgen. Wie groß seine Körperkraft noch war, bemerkte ich zu meiner Verwunderung, als er mich vier Stunden hindurch zu Pferde, häufig im scharfen Galopp, begleitete.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Lovrana.

Man schreibt uns aus Lovrana: Hinsichtlich der in der letzten Nummer dieses Blattes enthaltenen Bemerkungen über die in Errichtung begriffene Eisfabrik wird bemerkt, daß diese sich im hiesigen Gemeindegebiete, Bezirk Ika, befinden wird, während die Leitung derselben allerdings in den Händen der Genossenschaft der Hoteliers und Pensionsinhaber von Abbazia ruht. Die Gemeinde Lovrana entsendet am 16. d. M. im Verein mit der Bezirkshauptmannschaft als Gewerbebehörde eine Kommission an Ort und Stelle, um die bezügliche Bewilligung zu erteilen, welcher sich auch die Anrainer anschließen werden.

In der Sitzung des Gemeinderates vom 16. November wurde der Beschluß gefaßt, die Kanalisierung Lovranas ehestens vorzunehmen, gleichzeitig auch die Ernennung zum Kurort seitens der k. k. Statthalterei anzustreben. Zu diesem Behufe wurde eine Deputation gewählt, welche sich mit dem Bürgermeister Ferdinand v. Persich an der Spitze zum Statthalter nach Triest begeben hat.

Die Wechselstube Block & Co., Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen.

In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, einen Regulierungsplan des Kurrayons Lovrana zu entwerfen, damit nicht auch hierorts die in Abbazia zutage getretenen Übelstände platzgreifen, d. h. für jede Realität ein entsprechender Raum reserviert bleibe, damit nicht ein Haus das andere erdrücke.

Der rühmlichst bekannte Ehrenbürger der Gemeinde Lovrana Herr Marquis Anton Sessler-Herzinger, welcher seit jeher als Wohltäter der Gemeinde aufgetreten ist, hat in edelmütigster Weise einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt, damit die Regulierungspläne von 3 Geometern, welche bereits hierorts die nötigen Trassierungen vornehmen, fertiggestellt werden können, und hat der alten Dankesschuld der Gemeinde durch seine Hochherzigkeit eine neue hinzugefügt, wie er überhaupt als Gönner Lovranas stets am Platze war, wenn er irgendwo hilfreich Hand bieten konnte!

Von Persönlichkeiten, welche jüngst hier Aufenthalt genommen haben sind die Herren Graf Drasovich, Graf Zichy, Gräfin Blankenstein, Graf Wrangl und manche andere Notabilitäten eingetroffen. Man hofft zur bevorstehenden Saison auf großen Zuspruch von Kurgästen.

Die Hafenbauten, welche jetzt eingestellt sind, werden bald wieder — anfangs nächsten Jahres — energisch fortgesetzt werden. Neulich ist wieder ein Schaden von geringer Bedeutung angerichtet worden.

Es befinden sich wieder 4 neue Villen im Aufbau, mehrere Villen werden vergrößert, ebenso wird ein Aufbau auf das jetzt bestehende Café Europa gemacht.

Die Apotheke soll binnen 3 bis 4 Monaten eröffnet werden, was hoffentlich zum Fremdenverkehr beitragen wird. Auch denkt man in den Kreisen der rührigen Gemeindeverwaltung bereits an die Errichtung einer Markthalle und eines Schlachthauses.

Man erwartet allgemein eine gute Saison.

Eingesendet.

Geehrter Herr Redakteur!

In Ihrer geschätzten Zeitschrift Nr. 30.31 vom 3. Dezember bringen Sie unter der Spitzmarke „Stimmungsbild aus Abbazia“ einen Artikel, der sich im allgemeinen gegen die Herstellung einer elektrischen Kleinbahn, im besonderen jedoch gegen die Herstellung derselben auf der Reichsstraße ausspricht.

Gestatten Sie im nachstehenden eine Erwiderung auf diesen Artikel zu geben und haben Sie die Güte, denselben in Ihrer nächsten Nummer aufzunehmen.

Zahnarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5, ordiniert persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.

Der Herr Einsender spricht von einer gedrückten Stimmung bei den Pensions- und Villenbesitzern wegen der demnächst in Bau gelangenden elektrischen Straßenbahn von der Station Mattuglie über Volosca-Abbazia nach Lovrana mit dem binnen kürzester Zeit in Aussicht genommenen Anschluß nach Fiume.

Der Herr Einsender gibt zu, daß im allgemeinen nicht zu bestreiten sei, daß jede Bahn einen Fortschritt bedeutet, welcher nicht zu unterschätzen ist. Er wünscht jedoch von dieser Regel für Abbazia eine Ausnahme zu machen. Er hält die Bahn vor allem nicht rentabel, weil in Abbazia ein „Volksverkehr“ fehle.

Als „Volksverkehr“ betrachtet der Herr Einsender den Verkehr der einheimischen Bevölkerung und übersieht hier, daß zum „Volksverkehr“ nicht nur die Bewegung der Einheimischen, sondern auch der Fremdenverkehr zu rechnen ist.

Daß der Kurgast schon am Bahnhof bei seiner Ankunft der Bahn ein Schnippchen schlagen werde, indem er aus Bequemlichkeitsgründen einen Wagen sich nimmt, weil er mit demselben sein Gepäck ins Hotel befördern kann, was er auf der elektrischen Bahn nicht mitnehmen dürfe, wird zum Teile ja richtig sein, jedoch haben diese Kurgäste der Bahn gewiß kein Schnippchen geschlagen, denn auf die Einnahme von diesen Gästen rechnet die Bahn nicht.

Die Annahme, daß der Passagier sein Gepäck mit der elektrischen Bahn nicht mitnehmen könne, ist irrig. Der Zug besteht aus einem Motorgüterwagen (für Gepäck) und einem Personenbeiwagen.

Es ist zweifellos, daß nach wie vor, namentlich in der ersten Zeit, ein Teil der in Mattuglie ankommenden Kurgäste sich eines Wagens bedienen wird.



EIGENBAU-WEINE
 der Gutsdirektion der Brionischen Inseln
 PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI
 Brioni
 (Küstenland.) Post- und Telegrafestation.

WIEN,  PRAG,
 Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8. Niederlage: L. Krische, Bergstein

Die geringe Zahl dieser Passagiere ist jedoch für die Bahn nicht ausschlaggebend; ausschlaggebend für den Verkehr ist die Massenbewegung und hauptsächlich die große Menge der Passanten, die sich Abbazia nur auf einige Tage ansehen und wieder weiter fahren, bilden nebst der Bewegung der Einheimischen und der einige Wochen verweilenden Kurgäste das Hauptkontingent, auf welches bei dem Personenverkehr die projektierte elektrische Kleinbahn rechnet. Auf die ganz exklusiven Gäste rechnet die Bahn nicht, höchstens bei Benützung eines Salonwagens, der später auch zur Verfügung stehen wird.

Der Herr Einsender hat gewiß recht, daß ein großer Teil der Kurgäste bei schönem Wetter eine angenehme Seefahrt in reiner Seeluft einer Fahrt auf der Straßenbahn nach Fiume vorziehen wird.

Was aber die Verbindung Abbazias mit Fiume durch eine elektrische Straßenbahn bedeutet, wird erst in einigen Jahren ermessen werden können.

Längs der ganzen Linie wird eine Villegiatur der Fiumaner entstehen, deren Bewohner in wenigen Minuten per Straßenbahn in Volosca-Abbazia sein können. Daß dadurch der Besuch Abbazias wesentlich gehoben werden wird, wird niemand bestreiten. Ferner wird es auch den Kurgästen aus Ungarn und Kroatien bequemer und billiger gemacht, wenn dieselben vom Staatsbahnhofe in Fiume in einen elektrischen Zug, der ihr Gepäck mitführt, einsteigen und direkt nach Abbazia fahren können.

Aber auch für den Besucher Abbazias ist es wertvoll, bei jedem Wetter und in kurzer Intervalle nach Fiume gelangen zu können, durch welche Fahrt und Aufenthalt in Fiume der Kurgast sich Zerstreuung verschafft. Die Möglichkeit hiezu wird den Besuch Abbazias sicherlich heben.

Besonders wichtig ist für Abbazia die elektrische Straßenbahn für den Verkehr im Hochsommer während der Badesaison. Wenn es möglich ist um einige Kreuzer die Fahrt zum Bade und vom Bade nach Hause zu machen, ohne sich den Wirkungen der mitunter drückenden Hitze aussetzen zu müssen, wird das Seebad um eine Annehmlichkeit reicher sein. In

diesem speziellen Falle ist die elektrische Bahn direkt ein Mittel zur Hebung der Badesaison.

Für die Passanten jedoch, welche nur auf kurze Zeit die Riviera von Fiume aus besuchen, um sie kennen zu lernen, wird gewiß eine Fahrt per Bahn und eine Fahrt per See einer zweimaligen Seefahrt vorzuziehen sein, weil sie bei der Bahnfahrt eine herrliche Aussicht auf die See und auf das Gestade der Riviera genießen.

Von dem nervenerschütternden Geläute der elektrischen Straßenbahn kann man wohl heute nicht mehr sprechen, namentlich nicht bei einer Bahn, die im dichtesten Verkehr in 7½ Minuten-, im weiteren Verkehr in 15—30 Minuten-Intervallen ihre Züge abläßt.

Es ist ein solcher Verkehr ja nicht mit dem Ringstraßenverkehr in Wien zu vergleichen, wo in der Minute 3—4 Wagen hintereinander herfahren.

Außerdem hat der ruhesuchende und ruheliebende Kurgast den Strandweg, ebenso die Promenaden an der Berglehne, wo er von der Straßenbahn nichts sieht und wenig hören wird.

Der ruhesuchende und ruheliebende Kurgast bewegt sich ja gewiß spaziergehend nicht auf der Reichsstraße, sondern auf den beiden genannten Promenaden.

Die geringe Störung durch den Verkehr eines elektrischen Wagens auf einem gutgelegten Geleise ist wohl in gar keinem Verhältnisse zu der Belästigung, wie selbe heute bei dem Verkehr mit Straßenuhrwerken tatsächlich besteht. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß durch den Verkehr einer Straßenbahn der gegenwärtige Verkehr und Lärm vermindert wird, daß daher eine Erleichterung statt einer Erschwernis eintreten wird.

Außerdem ist durch den Beschluß der Kurkommission gleichzeitig mit dem Bau der Straßenbahn auch der Bau einer Parallelstraße, auf welcher das schwere Fuhrwerk abgelenkt wird, gesichert.

Bezüglich der Straßenbreite, die der Herr Einsender für die Herstellung einer elektrischen Kleinbahn für zu gering hält, sei gestattet, darauf zu verweisen, daß in manchen Städten bei einer Straßenbreite von

Apotheke „Alla Salute“

Dr. A. Mizzan

=== Fiume ===

Piazza Elisabetta, vis-à-vis dem „Adria“-Palats.

□ □ □

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer **Spezialitäten, Mineralwässer und Quellenprodukte, Verbandstoffe, Medizinal-Seifen, kosmetischen Artikel** etc. etc. so wie auch für die sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

Spezialitäten:

„**Petrosol**“ Haarwasser sicherer Wirkung. Beseitigt Schuppen, erweicht die Haare, verstärkt den Haarboden, verhindert Kahlköpfigkeit und verspätet das Ergrauen der Haare. Preis per Flaçon K 2.—.

„**Coniferen-Wald-Duft**“ Durch Zerstäuben oder Aussprengen dieses Duftes erhält man das den Atmungsorganen so wohlthuende Aroma der Coniferen-Waldungen. Desinfiziert kräftig und ozonisiert rasch den Sauerstoff der Luft. Unentbehrlich in jedem Haushalt; besonders in Kranken- und Kinderzimmern. Preis per Flaçon K 1.80.

Postversandt täglich.

nur 4·8 m vom Trottoirrand zu Trottoirrand, 2 normal-spurige Geleise von elektrischen Straßenbahnen führen und dies in den verkehrsreichsten Straßen, ohne daß der Verkehr dadurch wesentlich behindert wird, während die Breite der Reichsstraße 6—7 m ist.

Wir erlauben uns hier nur anzuführen: „Graz (Murgasse), Wien Gumpendorferstraße, hauptsächlich aber auch von deutschen Städten, Nürnberg.“

Der Herr Einsender wird uns hierauf entgegenen, daß dies ein Stadtverkehr ist und kein Verkehr in einem Kurorte und hat derselbe auch in seiner eingesandten Notiz einige Orte angeführt, in welchen ein elektrisches Geleise aus ästhetischen Gründen nicht angelegt werden dürfte. Die Zahl dieser Straßen ist eine so minimale, dagegen die Zahl jener Straßen, wo in Kurorten elektrische Bahnen bestehen, eine so große, daß dies wohl kein Argument ist, welches gegen die Anlage einer elektrischen Bahn sprechen würde.

Wenn Berlin unter den Linden als Beispiel angeführt wird, so müßte auch erwähnt werden, daß bei allen diesen Linien Parallelstraßen bestehen, in welchen die elektrischen Bahnen geführt werden konnten.

Wenn dies in Abbazia möglich wäre, ohne gänzlich aus dem Verkehrsgebiete rücken zu müssen, so würde auch hier die Wahl auf eine Parallelstraße gefallen sein.

Auf der projektierten Parallelstraße, welche sich jedoch 30—40 m hoch über dem Verkehrsgebiete befindet, kann von der Anlage einer Bahn nicht gesprochen werden, weil diese Bahn für niemanden von Vorteil wäre.

Der Herr Einsender glaubt auch der Meinung Ausdruck geben zu sollen, daß die Bahn Abbazia hauptsächlich deshalb zustande kommen soll, weil Lovrana eine elektrische Bahn braucht, und daß dies nur auf Kosten Abbazias geschehe.

Wir glauben dem Herrn Einsender die Versicherung, daß ihm die Prosperität Abbazias am Herzen liegt und nehmen gerne zur Kenntnis, daß derselbe für die elektrische Bahn stimmt, was ja schließlich die Hauptsache ist.

Dagegen aber können wir uns seiner Meinung, daß die Bahn, falls sie auf der Reichsstraße geführt wird, ein großer Mißgriff wäre, nicht anschließen. Wir sind im Gegenteil der festen Überzeugung, daß sowohl Volosca, als auch Abbazia, und nicht nur Lovrana, von der Bahn und der Hebung des Verkehrs einen großen Nutzen hat und daß die elektrische Bahn „nur“ auf der Straße geführt werde.

Die Meinung einiger Villen-, Pensions- und Restaurationsbesitzer, daß durch die Bahnanlage die Kurgäste nach Lovrana gelockt werden, ist unrichtig.

Lovrana würde erst in 1 bis 2 Dezennien in der Lage sein die Kurgäste, welche die Abbazianer Pensionsbesitzer zu verlieren befürchten, aufnehmen zu können.

Daß Lovrana einen großen Aufschwung durch die Anlage der elektrischen Bahn nehmen wird, ist zweifellos. Ebenso zweifellos ist es, daß Abbazia von diesem Aufschwung nur gewinnen wird. Mit Rücksicht auf den Vorsprung, den Abbazia in der Ausgestaltung der gesamten Kuranlage gegenüber Lovrana besitzt, wird Abbazia auf lange hinaus das Zentrum des Verkehrs bleiben.

Wir haben ähnliche Befürchtungen, wie sie der Herr Einsender in seinem Artikel zum Ausdruck bringt, wiederholt beim Inslebenrufen von Bahnen gehört und haben nach Betriebseröffnung zumeist die Erfahrung machen können, daß dieselben unbegründet waren.

Wir sind der festen Überzeugung, daß die projektierte elektrische Kleinbahn Mattuglie-Abbazia-Lovrana mit der Verbindung nach Fiume zum Wohle der ganzen Gegend gereichen wird.

Zum Schlusse sei noch gesagt, daß die elektrische Kleinbahn die Herstellung einer Normalbahnverbindung von Mattuglie nach Lovrana und Lupoglava in gar keiner Weise hindert, ebenso wenig als die Herstellung dieser Normalbahn, welche gewiß für die ganze Umgebung wünschenswert ist, die Betriebsergebnisse, respektive die Rentabilität der elektrischen Kleinbahn ungünstig beeinflussen wird.

Hochachtungsvoll
M.



FEUILLETON.

Hajduk Gojkos' Liebe.

Novelle von ARNULF BAKOTIĆ.

Im Dorfe C... der gebirgigen Bukowitza, nicht weit entfernt von der Landstraße, die nach dem nahegelegenen Marktfleckchen E... führt, bemerkt man im Dickicht ein kleines vom Wetter geschwärztes Häuschen, welches infolge seiner besonderen Bauart dem Reisenden ins Auge sticht. Diese Hütte ist niedriger als die anderen, aus Steinen ohne Mörtelwurf gemauert, mit einer Öffnung ins Mauerwerk, welche wahrscheinlich einstens eine Türe zusperrte, jetzt aber aus den grünen Anlagen traurig herausguckt wie ein alter stummer Zeuge längstentschwundener Zeiten. Fragt man einen vorüberschreitenden Dorfbe-

Versuchen Sie

Indra Tea

die feinste und die beste Teemelange der Welt — Gewählte China- und Ceylon-Tees. Nur für Feinschmecker. Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.

Indra Tea Import Company, Criest

wohner, wem dieses Häuschen gehöre, so mustert er einen vom Scheitel bis zur Sohle, zuckt mit den Achseln und antwortet gelassen mit jener Gleichgültigkeit, die die Folge langjähriger Leiden und Entbehrungen ist: „das war die Wohnstätte des Hajduken Gojko.“ — Mehr wird man nicht aus ihm herausbringen, wenn man ihm auch die Seele durchblickt und ihn in seinem wohlklingenden Idiom anspricht; ist man jedoch ein Fremder und der dort gebräuchlichen Sprache nicht gut mächtig, so wird er ruhig weiterziehen, ohne einen zu berücksichtigen.

Vor einigen Tagen fuhr ich in einem Wagen wieder einmal durch die Bukowitza. Ich mußte nach dem Dorfe K... in Berufsangelegenheiten. Das Wetter, anfangs schön, trübte sich bald. Dunkle, bleierne, vom stoßweise ächzenden Winde dahergetriebene Wolken überzogen den Himmel, so daß ich meinem Reisegefährten Dr. X... gegenüber die Befürchtung aussprach, daß uns das schlechte Wetter überraschen wird, bevor wir ein Nachtlager erreichen. Und wahrhaft fingen bald einige schwere Tropfen an herunterzufallen und in einer Weile darauf entstand ein dichter Platzregen. Wer während der Regenzeit in der Bukowitza war, hat eine Ahnung, was ein großes Wasser bedeutet. Auf der Landstraße floß das Wasser wie ein Strom, die Pferde zogen mühsam ihre Füße aus dem Schlamme und noch schwerer den Wagen, dessen Räder im Kote halb vergraben waren.

„Wird es aushalten bis K...“, fragte ich den Kutscher.

„Jock, Gospodine.“*) —

„Und was werden wir nun anfangen,“ fragte ich weiter.

„Wenn uns Gott beisteht, daß wir die Häuser des Dorfes C... erreichen, wird alles gut gehen,“ — entgegnete der Kutscher.

Wie der Kutscher den Namen dieses Dorfes erwähnte, erinnerte ich mich des Häuschens des Hajduken Gojko. Mitten in dem Ärger, mich länger auf der Reise aufhalten zu müssen, und dem Zorne auf das schlechte Wetter, erfreute ich mich doch an dem Gedanken, mich in C... irgendwo beim Herde erwärmen zu können und vielleicht bei dieser Gelegenheit etwas vom Haj-

duken zu erfahren. Ich weiß aus Erfahrung, daß die wichtigsten Begebenheiten, die sich in unserem Volke zugetragen haben, noch heute in der Erzählung von Mund zu Munde fortleben und daß es am besten ist, Gelegenheiten zu suchen, bei der die Alten der um den Familienherd versammelten Jugend die Sagen aus vergangenen Zeiten erzählen.

Unsere Fahrt wurde immer schwieriger und langsamer. Zwischen dem Ächzen der Räder, dem Stampfen der Hufe, dem Rollen des Donners hörten wir den Kutscher zu den Pferden schreien: „Hija Brauner, die Teufels mögen dich...“, dann wieder: „Geh' Schimmel, tauch besser an, sonst...“, bis er kurz nachher auf einmal ein grimmliges Schimpfwort ausstieß, vom Bock heruntersprang, die Wagentür aufriß und uns zurief: „Weitergeht es nicht.“ — Die Räder unseres Wagens waren in einer Kotlache tief eingesunken und die Pferde konnten daher keinen Schritt weiter. Ich und mein Reisebegleiter schauten uns jetzt gegenseitig mit großen Augen an.

„Wohin jetzt?“ fragte ich den Kutscher. Er brummte in den Bart, daß wir ihn kaum verstanden: „Zu Fuß bis C...“

Anderes blieb uns auch nicht übrig. Der Kutscher spannte die Pferde aus, faßte sie beim Zügel und schlug als erster, abseits der Landstraße einen kleinen Pfad ein, welcher sich im Walde und in der Finsternis verlor. Ich und mein Gefährte folgten ihm. Umsonst spannten wir unsere Schirme auf, es half wenig; denn das viele Wasser durchnäßte uns bis zur Haut. Endlich, nachdem wir über eine Viertelstunde gegangen, brummte wieder der Kutscher: „Wir sind angelangt.“ In der Finsternis konnten wir einige matte Lichtschimmer erspähen. Es waren die Häuser des Dorfes C... Vor einem Hause hielten wir an und konnten infolge der schwachen Beleuchtung aus einem halbgeschlossenen Fenster, eine Tafel mit der Überschrift „Gostiona“*) bemerken. Unser Kutscher schlug einigemal kräftig mit dem Fuße an die Tür. Von innen hörten wir eine Stimme: „Wer seid Ihr, Gottesleute?“

„Reisende suchen ein Nachtlager“ erwiderte unser Kutscher. Die Tür öffnete sich und vor uns stand ein Mann von riesiger Gestalt mit einem starken, herunterhängenden Schnurrbarte und sagte uns: „Bei uns könnt

*) Jock, Gospodine = Nein, Herr.

*) Gostiona = Gasthaus.

SELTERS

aus dem Mineralbrunnen

Selters-Nassau.

Mineralwasser-Versandt:

WIEN, I. Budapest, V.

Schottenbastei 14. Nádor-utcza 17.



Wir liefern ab **Wien** oder **Budapest**:

100 — 1 ⁶ / ₁₀ Ltr. Flaschen	zu K 36.25	} exklusive Glas und Verpackung.
100 — 1 ¹ / ₁ „ „	„ „ 28.75	
100 — 1 ¹ / ₂ „ „	„ „ 21.25	

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt!

Analyse und Broschüre über Selters-Nassau von Hofrat Prof. Dr. Ernst Ludwig, Vorstand des chem. Laboratoriums und der pathologisch-anatomischen Anstalt des k. k. allgem. Krankenhauses, Obersanitätsrat, wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

ihr nicht nächtigen; denn wir haben keinen Platz, aber wenn Ihr Euch etwa beim Feuer trocknen wollt, werde ich mich indessen im Dorfe umschauen, irgend ein Nachtlager für euch zu finden.“ Wir traten in die Stube ein und ließen uns ermattet auf eine Bank nieder. Das Wasser floß aus unseren Kleidern wie aus einem getränkten Schwamme. Während wir uns beim Feuer wärmten, führte unser Kutscher die Pferde nach dem Stalle und der Wirt ging nach dem Dorfe, ein Nachtlager zu suchen. Nach einer Weile kehrte er zurück und sagte uns: „Ich fand, was ich wollte.“ Er zündete eine Laterne an, lud uns ein, ihm zu folgen und führte uns bis zu einem Bauernhause, öffnete die Tür, ließ uns eintreten und entfernte sich, uns eine gute Nacht wünschend. Wir traten in die ärmliche, jedoch freundliche Wohnung. Der Hausälteste kam sogleich auf uns zu, begrüßte uns freundlich und führte uns in die Küche, wo sich die Familienmitglieder und das Hausgesinde an einem lustig brennenden Feuer wärmten. Alles bemühte sich, uns die nassen Kleider abzunehmen; man brachte uns trockene Kleider und Mäntel und überreichte unsere nassen den Frauen, damit diese sie an dem Feuer trocknen.

Als wir, der Einladung des Hausältesten folgend, uns beim Herd auf einer Bank, wo die übrigen Bewohner des Hauses versammelt saßen, niederließen, brachte uns der Hausvater gebratenes Lämmernes, Brot und Wein. Das Gespräch, welches sich während des Essens entwickelte, drehte sich um das Wetter, die schlechte Jahreszeit, die spärliche Ernte und ich betrachtete dabei aufmerksam die Gesellschaft, um zu erspähen, ob nicht unter ihnen irgend ein Erzähler wäre. Ein Greis, der mir gegenüber saß, mußte sicher Sagen erzählen können; denn er sprach am meisten und deutlichsten, flocht kleine Witze in das Gespräch, so daß er die ganze Gesellschaft unterhielt. Ich wandte mich dem Alten zu, bot ihm meinen Weinkrug an und fügte hinzu: „Du bist alt, deshalb muß Du Dich zuerst erwärmen!“

Der Greis nahm meinen Krug, betrachtete mich pfiffig und erwiderte: „Wenn ich auch alt bin, habe ich mich doch der Jugend erfreut, wenn ich auch nicht mit den Hajduken Bruderschaft getrunken“.

„Du erinnerst Dich der Hajduken?“ Abermals schaute mich der Greis fest und listig an und sagte: „Sie sind nicht gar so weit her die Hajdukenzeiten und ich habe manches selbst gesehen und manches von alten Leuten im Dorfe erzählen gehört.“

Besser konnte ich nicht zum Ziele und fügte hinzu: „Ist es denn wahr, Alter, daß jenes zerfallene schwarze Häuschen, welches man hier im Dorfe sieht, das Haus des Hajduken Gojko war?“

„Bei Gott, ja!“

„Und könntest Du etwas von ihm erzählen?“ — Alles drang in den Alten: „Erzähle, erzähle, alter Sakanaz!“ (so hieß der Greis), worauf er versetzte: „Wenn kein anderer Ausweg zu finden ist, werde ich eurem Willen willfahren, reicht mir jedoch vorerst noch einen Tropfen, daß ich mich stärke!“

Unser Greis zog den ihm gereichten Steinkrug zu sich, machte aus demselben einen langen Schluck, wischte sich sodann mit der Handfläche den Schnurrbart ab, stieß einige Rauchwölkchen bedächtig aus seiner Pfeife, um seine Gedanken zu sammeln und fing an nachstehendes zu erzählen:

„Es war zur Zeit als wir an die Türken grenzten. Damals weinten in unserem Dorfe viele Mütter und viele unserer Schwestern hüllten sich in Trauerkleider. dennoch waren die Zeiten schön; denn es gab auch freudige und lustige Augenblicke. Im Hause des alten Traziwuk fehlte nicht einmal den Hühnern die Milch, wie man bei uns zu sagen pflegt. Volles Haus, alle Gaben Gottes und rüstige Männer, so daß die Unterhaltungen und Freuden bei den Traziwukschen kein Ende nahmen. Gojko, der älteste Sohn, war ein Prachtmensch. Schön war es zu sehen, wie er den Kolo*) tanzte und noch schöner, wenn er mit seinen Jugendgenossen um die Wette, mit Steinblöcken warf. Niemand im Dorfe konnte es ihm nachmachen. Während des Kolos erblickte er die Nadja Korolija, seine schöne Nachbarin. Und Nadja war auch wirklich ein wunderhübsches Mädchen; ihre Flechten waren viermal so stark wie bei den anderen Mädchen und glänzend schwarz wie die feinste Seide. Das, was das Auge sah, traf das Herz, und Gojko verliebte sich in Nadja. Übrigens waren sich die Traziwuk mit den Korolijischen seit jeher gut gewesen und sie sahen mit Freude auf die Werbungen des jungen Gojko. Wo das Glück aber im Hause zu starke Wurzeln faßt, dort zieht auch bald das Unglück ein. Die Türken wollten bei Gott keinen Frieden geben. Wegen irgend eines Mädchens verfeindeten sie sich neuerdings mit den Unserigen. Es kam zum Kampfe. Während der Kampf tobte und auf beiden Seiten einige gefallen waren, rötete sich plötzlich der Himmel und in der Dämmerung sah man hoch aufzüngelnde Flammen und Rauchwolken sich erheben. Die Türken, um Verwirrung in unsere Reihen zu bringen und dadurch ihren Rückzug zu ermöglichen, hatten das abseits des Dorfes gelegene Haus des alten Traziwuk in Brand gesteckt.

Der nächste Morgen traf den alten Traziwuk verarmt; er verlor seine Herden, den in den Scheuern

Pension Tambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeresaussicht. - Das ganze Jahr geöffnet.

== Mässige Preise. ==

*) Kolo Kroatischer Nationaltanz.

aufbewahrten Weizen, seinen Wein, mit einem Worte sein ganzes Hab und Gut. Er grübelte nach und wehklagte, der arme Greis, und wenn ihn nicht die Söhne getröstet hätten, wäre er, vom Schmerze gebeugt, dahingegangen. Die Söhne halfen jedoch kräftig mit, die Hütte wurde wieder aufgebaut, es ging auch etwas besser, aber bei weitem nicht wie früher.

(Fortsetzung folgt.)



Auf Scoglio Busi.

Eine Erzählung aus dem dalmatinischen Volksleben.

Von C. BRUCH-SINN.

(Schluß.)



LEs ist eine wilde, stürmische Christnacht; die Bora fegt heulend über das Meer, daß die schäumenden Riesenwogen über die Klippen rollen und die Brandung an die Felsen donnert, wie ferne Geschützsalven. Es ist ein Heulen, Pfeifen, Kreischen und Wehklagen; das Brüllen der Windsbraut und das Tosen des Meeres füllt die Lüfte; hie und da klingt durch all den Lärm ein Klagelaut, wie das Weinen eines verlassenem, frierenden Kindes. In solchen Nächten ziehen die „More“*) von dem kahlen Gebirge herab und fliegen übers Land, allüberall eine Drachensaat des Unheils austreuend. Und wer so unglücklich ist, sie auf ihrem Fluge durch die Lüfte zu erschauen, der stirbt entweder im nächsten Jahre, oder eine böse Krankheit rafft ihm Weib und Kind hin, und er stirbt einsam und elend in der Fremde.

Im Hause des Stare Vutkovich auf Busi brennt ein Licht; es kommt aus der Stube des Alten. Jetzt erlischt es, bald darauf öffnet sich das Haustor und eine Gestalt schlüpft durch dasselbe. Es ist keine leichte Arbeit, das Tor in der Hand zu behalten gegen den wütenden Wind, der wie ein Rasender an den Kleidern des Mannes zerrt, der sich hinausgewagt hat in dieser Nacht. Es ist eine helle Nacht, wie immer, wenn die Bora ihren schauerlichen Flug übers Land nimmt; die Sterne glitzern hell und klar am reinen Himmel und spiegeln sich, gebrochen und verzerrt, in den Wellenbergen der aufgeregten See.

Der Mann schreitet langsam dem Strande zu. Sein brauner, rot gefütterter Tuchmantel flattert phantastisch um die hohe, kräftige Gestalt, die dem wild andringenden Winde ruhig Trotz bietet, und graue Haarsträhne peitschen ein ehrliches, altes, verwittertes Gesicht, über das eine rauhe, harte Hand jetzt langsam das Zeichen des Kreuzes schlägt.

An einem großen Steinpflock liegt ein Fischerboot festgebunden. Der Mann löst es und rollt es unter

unsäglichen Anstrengungen, immer gegen den Wind kämpfend, nach dem kleinen Hafen hinab. Bald tanzt es, segellos und ohne Ruder, auf den Wogenbergen der empörten See, deren weiße Gischtflocken in dem hellen Mondlicht wie zerrissene Spitzen aussehen. Aber das Boot ist nicht leer.... Mitten in demselben steht eine hohe Gestalt; der Mantel, das graue Haar flattern im Winde, die Wellen werfen das Boot umher; der Mann wankt nicht, er steht wie aus Stein gemeißelt und starrt in das wütende Meer. Seine Lippen nur bewegen sich — er betet wohl. Das Boot tanzt weiter; jetzt erfaßt es ein Wirbel. Der Mann drinnen setzt sich auf den Boden nieder und bettet sein Haupt auf den einen Arm, wie Einer, der zu schlafen gedenkt.

Wie durch ein Wunder ist das führerlose Fahrzeug zwischen den Klippen durchgekommen; jetzt treibt es der Sturm in der Richtung gegen die Insel Brazza. Die Sterne beginnen allmählich zu verblichen, ein leiser Dämmerchein zeigt sich am Horizont. Aber die Gewalt des Sturmes hat zugenommen. Ungeheuere Sturzwellen fluten über den kleinen Kahn, der sich, von der Windrichtung gelenkt, wieder der Küste nähert. Er taumelt auf riesigen Wogenbergen, er versinkt momentan in schäumenden Abgründen, er wird umhergeworfen wie ein Stoffbündel. Unbeweglich liegt der Mann drinnen, erstarrt von Nässe und Kälte, von einer Wand des Bootes zur anderen geschleudert. Jetzt erhält das Schiff einen fürchterlichen Stoß: es ist auf eine Klippe aufgefahren und sitzt fest. Langsam füllt es sich mit Wasser, langsam sinkt es. Und mit ihm versinkt der Schmerz und die Liebe eines Menschenherzens in die verschwiegenen Tiefen des Meeres, und drüber fluten und toben die brausenden, schäumenden Wellen. — — — — —

So mag es wohl gewesen sein in jener schrecklichen Christnacht, da Stare Vutkovich mit seinem Boote hinaustrieb in das tosende Meer, in einer Nacht, da es nichts zu fischen gab, als höchstens in den Lüften Hexen und Unholde, mit denen das dalmatinische Volk die hohen, kalten Regionen bevölkert. Er ist nicht mehr zurückgekehrt von dieser tollen Fahrt



*) Hexen.

Mattia hat um ihren Herrn geweint, für ihn gebetet und gesungen; dann ist sie nach Spalato gegangen zu der jungen Frau, deren Kindern sie eine treue Hüterin geworden ist.

Filomela hat viel geweint um den gütigen Zio, dessen Tod ihr als ein zufälliger gemeldet ward. Mattia hütet sich wohl, sie mit der Wahrheit bekannt zu machen, denn die junge Frau würde sich nimmer getröstet haben. Sie ist so glücklich! Da ist einer unter den kleinen Schreihälsen, dessen Züge Mattia eine entfernte Ähnlichkeit mit ihrem armen Herrn zu zeigen scheinen. Darum auch liebt sie den kleinen Peppo besonders innig, und wenn er sie so recht trotzig anblickt, dann seufzt sie leise und wischt sich eine Träne aus den Augen — ja, gerade so hat Stare Vutkovich sie angesehen, als sie nahe daran war, zu verraten, was mit ihm begraben worden in jener Christnacht unter den sturmgepeitschten Wogen der Adria.

Sportliche Rundschau.

Das neugegründete „Lawn-Tennis-Team — Pola.“

Die 12 besten jeweilig in Pola anwesenden Lawn-Tennis-Spieler bilden das Lawn-Tennis-Team — Pola, das in die „erste Mannschaft“ und die „Ersatzmannschaft“ eingeteilt ist.

Jedes Mitglied des Teams erhält ein Abzeichen, die 6 Spieler der ersten Mannschaft silberne Plaques mit der Nr. 1 bis 6, die Ersatzmannschaft ebensolche mit dem Wort „Ersatz“ eingraviert. Jeder Lawn-Tennis-Spieler Polas hat das Recht, einen der 6 Ersatzmänner herauszufordern, jeder Ersatzmann kann wieder Nr. 6, Nr. 6 kann nur Nr. 5 u. s. f. herausfordern. Der Besiegte verliert sein Abzeichen (resp. tauscht es) und darf 20 Tage lang seinen Besieger nicht herausfordern. Man hofft durch dieses neue System das Interesse am Lawn-Tennis-Sport in Pola sehr zu heben, und speziell die mittlere Spielklasse zu entsprechendem Training anzuregen, da die bestehende Einrichtung des Marine-Wanderpokales für die Mittelklasse zu wenig Hoffnung auf Gewinn bietet, und daher nur die besseren Spieler daran interessiert sind.

Die erste Aufstellung wird folgende sein:

Erste Mannschaft:

Nr. 1 H. R. v. Luschin, — Nr. 2 R. Brosch,
Nr. 3 E. Wilde, — Nr. 4 A. Januš, — Nr. 5 J. Ivancich,
— Nr. 6 G. Goykovich.

Ersatzmannschaft:

M. Herzberg, E. Heissler, N. v. Horthy, G. Frhr.
v. Preuschen und W. Suppantšitsch.

Diese Bestimmungen treten am 1. Jänner 1905 in Kraft.

Jedenfalls werden in kürzester Zeit Verschiebungen eintreten, speziell in der Ersatzmannschaft, wo noch einige Spieler Aufnahme finden könnten, z. B. Kastner, Passerar, Panfilli, Wulff etc. R. v. Árvay, P. Machaček und F. v. Poten werden bei ihrem Eintreffen in Pola große Verschiebungen veranlassen, und dürfte R. v. Árvay den Posten Nr. 1, P. Machaček und Poten 3 oder 4 erreichen. Sonst dürfte in nächster Zeit wohl kaum eine Änderung in der ersten Mannschaft vorkommen. In den Lawn-Tennis-Kreisen Polas wird diese neue Einrichtung mit Freude begrüßt. —

Schachturnier im Marinekasino zu Pola.

Das Schachspiel ist im Marine-Offizierskorps äußerst beliebt und sind in Pola einige wirklich gute Spieler. Vor einigen Jahren fand bereits ein Schachturnier im Marinekasino unter großer Beteiligung statt; damals gewann in der Gruppe A, Oberleutnant Steif, welcher keine Partie verlor und an Theorie allen Schachspielern Polas weit überlegen war; in der Gruppe B siegte Schiffsfähnrich Marchetti und in der Gruppe C gewann ebenfalls ein Marineoffizier. — Vor zwei Jahren spielte das Marinekasino zwei Korrespondenzpartien gegen den Wiener Schachklub; Wien gewann.

Der Fortschritt im Schachspiel ist hier ein großer, zumal einige Herren sich auf Grund theoretischer Kenntnisse und fleißigen Spielens gut ausgebildet haben.

Die Gründung eines Marineschachklubs wäre indes unbedingt notwendig, um einerseits die Spieler untereinander als Gegner mehr und regelrecht zu vermischen, andererseits in Verbindung mit anderen Sportklubs zu treten; es hat sich vor kurzer Zeit ein Armee-Schachklub konstituiert, an den die Marineoffiziere gewiß leicht einen passenden Anschluß finden könnten.

Am 10. Dezember hat nun wieder nach längerer Pause ein Schachturnier bei reger Beteiligung begonnen.

Das Turnier wird unter den üblichen Regeln ausgespielt, und sind die Spieler in 2 Gruppen eingeteilt.

Wer die größten Chancen hat, läßt sich heute wohl schwer sagen, da wie schon erwähnt, viele gute Spieler daran teilnehmen.

Wir werden in nächster Nummer über den Ausgang berichten.

Lawn-Tennis-Nachrichten.

Der Lawn-Tennis-Klub „Triestino“ hat dem I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Klub zur Erinnerung an das letzte am 30. Oktober d. J. in Triest abgehaltene Interklub-Match (über das wir in letzter Nummer d. Bl. ausführlich berichteten) ein silbernes, äußerst geschmackvolles Ehrenzeichen gewidmet.

Man hat in Pola diese Ehrengabe mit großer Freude aufgenommen, zumal man hierin den Beginn einer dauernden, freundschaftlichen Beziehung zwischen beiden Klubs erblickt.

Die Marine-Offiziere freuen sich jetzt schon, die Triestiner Spieler im Frühjahr gelegentlich des nächsten Interklub-Matches in Pola begrüßen zu können!

In Zara werden zwei neue Lawn-Tennis Plätze mit allen modernen Einrichtungen gebaut. Schiffsleutnant v. Konek und Oberleutnant Vidić haben die Anregung hierzu gegeben, da der eine Platz des dortigen Lawn-Tennis-Klubs jetzt wohl nicht mehr ausreicht, zumal das Interesse an diesem Sport in Zara erheblich zugenommen hat.

Das erstemal ging heuer eine englische Lawn-Tennis-Meisterschaft in den Besitz eines Ausländers über. Es war dies der so unerwartete, sensationelle Sieg des jungen Franzosen M. Decugis (Paris) in der Covered Court-Meisterschaft zu London (im Oktober) bei zahlreicher und hervorragender Konkurrenz. Das ganze Turnier zeitigte eine Unzahl Überraschungen; die erste und größte war gleich zu Beginn der Sieg M. J. G. Ritchie's über den berühmtesten aller Meister H. L. Doherty; Ritchie soll ganz wider seine Gewohnheit hervorragend angegriffen haben; der Score war $\frac{6}{2} \frac{6}{4} \frac{8}{10} \frac{1}{6} \frac{6}{4}$.

Doch lange konnte sich Ritchie seines so schönen Sieges nicht erfreuen, da er gleich tags darauf vom Altmeister A. W. Gore nach wenig interessantem Grundlinienspiel unverstündlich leicht $\frac{7}{6} \frac{9}{3} \frac{6}{1}$ geschlagen wurde.

Gore kam dann in der Schlußrunde gegen Decugis und mußte als Vertreter der alten Schule sich vor der modernen Taktik seines jugendlichen Gegners beugen.

Decugis siegte $\frac{6}{2} \frac{3}{6} \frac{0}{6} \frac{6}{1} \frac{6}{4}$.

Es war dieses Turnier wohl das sensationellste, welches jemals gespielt worden ist.

T. T. R.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Schneider Karl, Prag. „Die Entwaldung Istriens“ (Globus, Band XXXVI, Nr. 17, pag. 297 ff.)

Der Inhalt dieser recht interessanten Studie ist kurz folgender: Nach einer flüchtigen Skizzierung der heutigen physiographischen Oberflächenverhältnisse Istriens kommt der Verfasser zum Schlusse, daß auch die heute sterilen Karstflächen die verschiedenen Bedingungen eigen haben, die für die Entwicklung der in Rede stehenden Vegetationsdecke vorausgesetzt werden. Es läßt sich der Nachweis erbringen, daß die vorrömische Periode die Halbinsel nur als dichtes Waldland kennt; soweit die schon vor der römischen Okkupation verhältnismäßig intensiv getriebene Landwirtschaft es notwendig machte, war damals schon in der Nähe der Siedlungsplätze gerodet worden. Über die Schicksale der istrischen Wälder zur Zeit des römischen Imperiums fehlen Quellen; dasselbe gilt auch für das Mittelalter bis zur Zeit der beginnenden venezianischen Ära. Daß aber die verschiedenen Zeiten des Mittelalters bereits arg im Lande mit den Forstbeständen gewirtschaftet haben, beweisen die nach der Besitzergreifung in rascher Folge vom venezianischen Senat erlassenen Wald- und Forstschutzgesetze. Der Verfasser spricht über die diesbezüglichen Verordnungen und Gesetze aus den Jahren 1452, 1467, 1487, 1490 und erwähnt dann die Dekrete der Jahre 1754, 1760, 1778, ferner einen Bericht des venezianischen collegio sopra i boschi vom 16. Dezember 1777. Mit dieser kurzen Skizze

soll der Beweis gebracht sein, daß die Schuld der Entwaldung Istriens weder den Römern noch den Venezianern zugeschoben werden darf. Die Waldschutzgesetze, die für den österreichischen Teil herausgegeben werden, beginnen erst 1732. Das erste derartige Gesetz bestraft Brandlegung im Bosco mit dem Tode.

Als Urheber der Entwaldung Istriens ist vor allem der Halbinsel-Bewohner der neueren Zeit zur Rechenschaft zu ziehen. Kurzsichtigkeit in wirtschaftlichen Fragen und vielfach mangelnde Intelligenz ist heute noch im inneren Istrien der größte Feind des Waldes und seiner Entwicklung. Daß für die vorliegende Studie nicht alle derzeit schon zugänglichen Quellen verwertet wurden, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß der Verfasser an eine erschöpfende Darstellung nicht dachte. Aus den venezianischen Senatsakten hätte sich noch weiteres Material gewinnen lassen, die Zuweisung von istrischen Forsten der venezianischen und später der österreichischen Kriegsmarine käme auch in Betracht.

Im inschriftlichen Material aus der ersten Hälfte der Neuzeit ist auch mancher Beleg für die Fürsorge der Republik Venedig für die Erhaltung der istrischen Wälder zu finden. Es kann z. B. bei dieser Gelegenheit an die am Municipium in Pola aufgestellte Inschrift erinnert werden, die Weide und Holzfällen in namentlich genannten Wäldern der Umgebung Polas verbietet. Dieselbe lautet:

NELLI BOSHI DI PVBLICA

RACCIONE

MACRAN SOTTO SISSAN

QVANQVE SOTTO MOMORAN

CAVAL SOTTO CAR NIZZA

SIANO PROHIBITI IL TAGLIO E PASCOLO.

Über die bezüglichen mittelalterlichen Verhältnisse lassen sich an Ort und Stelle Materialien gewinnen.

Wohin die Waldungen des Küstenstriches geraten sind, darüber geben die seit dem frühen Mittelalter stark betriebenen Kalkbrennereien Aufschluß, die in ununterbrochener Reihe die Küste begleiten. Allerdings brachte damals der Kalkhandel nach Ravenna und dann besonders nach dem immer baulustigen Venedig manchen Gewinn dem Lande, der aber den Schaden der Entwaldung keineswegs aufhob. Beschickt wurden anfänglich diese Kalköfen mit dem aus antiken Bauwerken gewonnenen Material. Daher suchten ihre Nähe besonders gerne die Kalkbrenner auf. Und wenn wir die Fundamente der abgerissenen antiken Bauten mit herabgeschwemmten terra rossa-Alluvien überdeckt sehen, so erkennen wir auch den Zusammenhang zwischen der Tätigkeit der Kalkbrenner und den Veränderungen des Landschaftsbildes durch die von ihnen hervorgerufene Entwaldung.

Dr. A. Gnirs.

Miszellen.

Reisebeschreibung.

(Aus einem Vortrage im Verein der elektrotechnischen Fachorgane der österreichischen Eisenbahnen.)



Wir beginnen mit der Ankunft in Castelnovo. Die kleine, stark befestigte Stadt liegt maleisch an einem Felsabhänge, links am Eingange der Bocche di Cattaro und wird von dem Fort Spagnuola (1538 m) überragt. Nachdem wir im Hotel Bella vista abgestiegen waren, erfrischten wir uns zunächst durch ein herrliches Meerbad, worauf wir die Stadt besichtigten. Auffällig war uns die enge und winkelige, halb verfallene Bauart. Arabische Inschriften über dem Stadttore und am Brunnen des Marktplatzes erinnern an die Zeit der Osmanen. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist das alte im 16. Jahrhundert gegründete griechische Kloster der heiligen Saba, heute Savina genannt, welches sich der griechische Bischof von Spalato als Sommer-

residenz erwählt hat. Dienstag früh, präzise 5 Uhr, fuhren wir mit dem Lokaldampfer durch die Bocche di Cattaro nach Cattaro. Dieselbe besteht aus 4 zusammenhängenden Meerbuchten, welche tief in das Festland einschneiden und mit dem Namen Bocche di Cattaro bezeichnet werden. Ehe wir Cattaro erreichten, hielt unser Dampfer 15-mal an, um überall Passagiere abzusetzen, bzw. aufzunehmen. Er vermittelt auch die Postverbindung der einzelnen Ortschaften, sowie den Transport von Lebensmitteln aller Art. Von den Anlegeorten sind besonders erwähnenswert: Zelenika, ein klimatischer Kurort mit eleganten Hotels; Teodo, eine Flottenstation unserer Kriegsmarine mit den Inseln S. Marco; Prevlaka mit einem Kloster und noch ein Felsenriff mit dem Kloster Otok. Risano, welches an der innersten Bucht der Bocche di Cattaro liegt, war zu Römernzeiten der Hauptort des Golfs. Es hat eine höchst interessante Lage und ist stark befestigt. In der Bucht von Risano ragen die kleinen Inseln San Giorgio und Madonna della Scalpello mit einer aus dem Jahre 1628 stammenden Wallfahrtskirche aus dem Meere. Hinter dem Markte Risano erheben sich die großen Berge der Krivosije. Auffällig und angenehm berührt die schöne Tracht der Bewohner.

Perasto mit einer alten Bergfestung und idyllischer Lage, gegenüber liegt Perzagno mit einer unvollendeten Renaissancekirche Madonna di Gospo.

Im äußersten Winkel der Bucht bis unmittelbar vor Landung ganz versteckt zeigt sich uns am Fuße des Lovćen (1759 m) die Hauptstadt der Bocche, Cattaro. Es war $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags, als wir ausstiegen. Mit Freuden begrüßten wir Herrn Nußbaumer, einen Wiener und k. k. Militärbeamten, an welchen wir empfohlen waren. Im Hotel Graz sorgte er für unsere Unterkunft und nach Restaurierung gings an die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Ehe man durch das mit dem österreichischen Doppeladler und dem Markuslöwen geschmückte Tor tritt, passiert man die Porta Marina mit vielen Markt- und Schauhütten. Durch die Porta Marina gelangt man auf den Hauptplatz, wo die Kaserne sich befindet. Die altehrwürdige Domkirche schmücken zwei massive verschiedenartige viereckig gebaute Türme und soll dieselbe bereits aus dem 8. Jahrhundert stammen. Durch enge Gassen gelangt man zum Festungsaufgange, zur Porta Fiumera, sowie zum Postamte, wo wir unsere Wiener Korrespondenz behoben. Nach einem erquickenden Meerbade fuhren wir um 2 Uhr von der Porta Marina per Wagen nach Cetinje. Der Weg führt auf der neuen Fahrstraße an der Schlucht des Giordichio vorbei durch das Dorf Scaljari nach dem Hotel Trinita. Die sich nun in mehreren

Serpentinen nach links wendende Straße bietet plötzlich einen herrlichen Ausblick auf die Bucht von Teodo. Wir gelangen an dem Fort Gorazda vorüber und aufwärts gehts auf der schönen Hochstraße in fast senkrecht übereinander aufsteigenden Serpentin zu der 930 m hohen Paßhöhe am Abhänge des Lovčens. Noch zirka 300 m steigt die Straße über den Krstač-Sattel, um wieder abwärts zu führen in das 900 m hoch gelegene Dorf Njegus, dem Geburtsort des jetzt regierenden Fürsten von Montenegro: Nach Abfütterung der Pferde geht es über den 1274 m hohen Sattel Krivačko-Zdrijilo, von wo sich eine überraschende Fernsicht auf den Skutari-See, sowie auf das Karstgebirge bietet. In großen steil abfallenden Serpentin führt der Weg nunmehr abwärts, und rasch wechselt Szenerie und Landschaft, bis wir im Tal in weiter Entfernung bereits Cetinje erblicken, welches wir endlich nach siebenstündiger Fahrt erreichten.

(Schluß folgt.)

Der Verein zur Förderung der österreichischen Schifffahrt hat am 12. d. M. sein definitives Bureau, Wien, I. Habsburgergasse 5, eröffnet und steht es seinen Mitgliedern während der Bureaustunden, vorm. von 9 bis 12, nachm. von 2 bis 5 Uhr, zu welcher Zeit auch der Sekretär, Herr Baron Wimpffen, anwesend sein wird, zur Benützung offen. Telephon-Nr. 5037, Postspk. Sch. K. Nr. 882.861.

— Werbehefte. Derselbe Verein gibt an vertrauenswürdige Persönlichkeiten, welche sich für seine Bestrebungen aktiv interessieren und ihn zu unterstützen geneigt sind, in seinem Bureau „Werbehefte“ zur Anmeldung von Mitgliedern und Entgegennahme von Spenden aus. Werber, welche zumindest 50 Mitglieder akquirieren, werden als „Ehrenwart“ vorgeschlagen und erhalten ein diesbezügliches Diplom. Anfragen werden innerhalb der Geschäftsstunden des Vereines, auch telephonisch, erledigt. — Die Telephonnummer des Vereines ist 5037, jene des geschäftsführenden Vorsitzenden 15.231.

Unserer heutigen Auflage liegt der Prospekt eines neuen Spiritus-Heizofens bei; der unter dem Namen „EXQUISIT“ patentierte und bestbekannte Heizapparat bildete in der jüngsten Wiener Spiritus-Ausstellung den Clou und die Sensation unter den ausgestellten Objekten! Wir empfehlen die Lektüre des Prospektes besonders denjenigen Lesern, welche in den Küstenorten keine oder ungenügende Öfen haben.

Die Kuranstalten der internat. Schlafwagengesellschaft

in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstrangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen, schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

Küche und Keller renommirt.

Das Café Quarnero, direkt am Meere gelegen, Rendezvous der gesamten Gesellschaft. Täglich Konzerte.

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablissement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfkastenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst **die Direktion der Kuranstalten, Lucian Croci, Direktor.**

Telegramme: **Kuranstalten, Abbazia.**

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische SPIELWERKE

sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben,
anerkannt die vollkommensten der Welt.

SPIELDOSEN

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographie-albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessert-teller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik.** Stets das Neueste und Vor-züglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franko.



Maraschino gegründet 1770.

k. k. privileg. Antica-Fabrik

Gasparo Calligarich in Zara

Dalmatien

Mitglied des Vereines der Lieferanten für k. u. k. und k. k. Militäranghörige. - -

Liefert en gros sowie auch kleine Postsendungen.

Lussinpiccolo

Klimatischer Kurort und Seebad, einziges im Süden Europas vollkommen aus-gestattetes

„Bulling - Inhalatorium“

auf der Insel Lussin (Oesterreichisches Küstenland) am Adriatischen Meere.

„Hotel de la Ville“

Größtes Hotel I. Ranges der Insel, in günstiger Lage an der Riva gelegen.

LUSSINPICCOLO

an der Insel Lussin (nächst Pola).
(Kurkasino mit Lese-, Spiel-, Musik- und Konversationszimmer.)

südl. klimatischer Winterkurort

Dr. BULLING-INHALATORIUM

Eröffnet 1. Oktober.
Auskunft und Prospekte versendet Die Kurvorstehung.



Erste öst.-ung. Wäschereimaschinenfabrik L. Strakosch & J. Boner

Nachf.: **J. H. Boner**

Wien XX I., Brigittaplatz I.

Älteste und größte Spezialfabrik Österreich-Ungarns für Lieferung von: **Einrichtung kompletter Hand- und Dampf-wäschereien** für Lohnwäschereien, Hotels, Bäder, Kuranstalten, Sanatorien, Spitäler, Irrenanstalten, Asyle, Versorgungshäuser, Klöster, Kasernen, Schiffe, Arbeiterkolonien, Neuwäschefabriken etc. Anerkannt bestes ausschließlich in *eigener* Fabrik hergestelltes Fabrikat; feinste Referenzen.

Lieferanten S. M. Kriegsmarine, Österr. Lloyd, Staats-, Landes- und Kommunal-Behörden, Klöster etc. etc.

Kataloge und Referenzlisten gratis.

Wäscherei-Maschinenfabrik KRAUSS & Co., Wien, XVIII, Währingergürtel 53.

Größte Fabrik dieser Branche. Einrichtung kompletter Wäschereien und Putzereien mit Dampf- und Handbetrieb für Bäder, Kasernen, Spitäler, Hotels, Kur-, Gast-, Armen- und Waisenhäuser, Wäschefabriken, Irrenanstalten und Haushaltungen etc.

Dampf-waschmaschinen



bestes System von fl. 28 bis fl. 2000

Zentrifugen (Trockenmaschinen)



geräuschlos, für Hand- u. Kraftbetrieb, von fl. 100 aufwärts.

Wringmaschinen (Wäscheauswinder)



alle Größen, von fl. 14 an.

Wäscherollen



beste Konstruktion und höher

Bügel- und Glanzmaschinen



für alle Zwecke, von fl. 25 aufwärts.

Garantiert solide Ausführung!



Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen, mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau **Josef Rosenzweig & Söhne** Wien, I., Bäckerstraße 3. Interurb. Teleph. 16.881. Prosp. Irko. Budapest V. Nádor utca 13.

Unternehmen für Zeitungsausschnitte

„Observer“

Wien I., Concordiaplatz Nr. 4. Liest alle hervorragenden Journale der Welt in deutscher, französischer, englischer und ungar. Sprache und versendet an seine Abonnenten Artikel u. Notizen (Zeitungsausschnitte) über jedes gewünschte Thema. Prospekte gratis und franko. =

K. k. priv. Oesterreichische
Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Filiale Triest.

befäßt sich mit Bank- und Wechslergeschäften jeder Art, Ein- und Verkauf inländischer und auswärtiger Effekten, Einziehung von Wechseln, Kupons, etc., Ausstellung von Schecks u. Kreditbriefen auf sämtliche Plätze, Übernahme von Geldern gegen Bons und Einlagsbriefe, Konto-Korrent-Eröffnung in Kronen oder fremder Währung, Verwahrung u. Verwaltung v. Effektedepots, Krediteröffnungen gegen Verladungsdokumente und Vorschüsse auf Warrants und Wertpapiere.

Griechenland **CORFU** Griechenland

Telegramme: Sangiorgio.



Offen das ganze Jahr.

Grand Hotel St. Georges

Haus ersten Ranges mit allem modernen Komfort. Einzige gesündeste Lage an der Esplanade mit herrlicher Aussicht auf das Meer. Pension. Arrangements für längeren Aufenthalt. — **Cook's-Kupons.**

N. Martini, Eigentümer und Direktor.

**Philipp Neustein's
verzuckerte
abführende Pillen**

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle, die 3 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur K 2.— Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.



Man verlange Philipp „Neustein's abführende Pillen“. — Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokoll. Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rot-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen u. Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“, enthalten.

Philipp Neustein's Apotheke zum „heil. Leopold“
Wien, I., Plankengasse 6.

Erhältlich in allen Apotheken.

„Hotel Imperial“



Ragusa (Dalmatien).

I. Ranges. — Mäßige Pensionspreise auch bei kürzerem Aufenthalte. — Vorzügliche Küche. — Bäder. Tägliche Bahn- u. Schiffsverbindungen.

— **Sonniges, mildestes Winterklima.** —

Milchphosphorsäure Kalk-Eisensyrup

seit 34 Jahren bestens bewährtes und angenehm schmeckendes Präparat für Kinder. Laut ärztlichen und privaten Zeugnissen zur Bekämpfung von Bleichsucht (Blutarmut-Anämie), Appetitlosigkeit, Beinverkrümmung. **Nicht alkoholhaltig.** Erhältlich in den Apotheken oder durch den Erzeuger:

— **Apotheker N. Andrović, Zara.** —

9 Gold- und Silber-Medaillen.

1 Verdienst-Medaille.

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier

Löwy & Herzl, Wien

VI., Mariahilferstr. 45
(Hirschenhaus).



Reform-Mieder

in gerader Front, läßt den Oberkörper ganz frei, wozu ein Büstenhalter benützt werden kann; für starke Büsten als Träger, für schwache zur Markierung der Büsten.

Preis K 10.—, 14.—, 20.—, 25.—. Versandt per Nachnahme. — Illustrierte Preisurante und Maßanleitung gratis und franko.

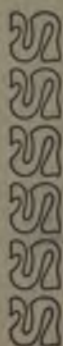
Neueste

Hüften- und leibeinschließende Mieder

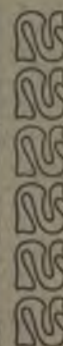
d. Oberkörper ganz freibleibend.

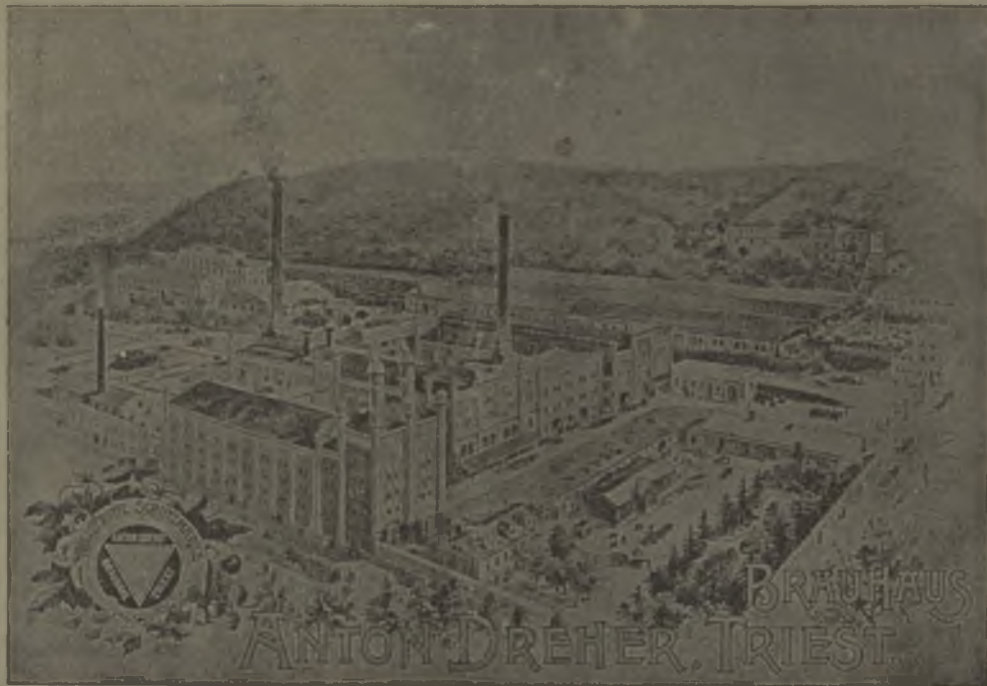
Neueste

Büstenhalter für starke Damen als Träger der Büste, für schlanke Damen zur Markierung d. Büste.



1781 Geschäfts-Gründung 1781
Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister
EDUARD HAUSER
WIEN IX SPITALGASSE 19
DIE SCHÖNSTEN
GRAB-MONUMENTE
EIGENER HERZEUGUNG
VON FL. 15 AUFWÄRTS
Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten





Anton Dreher's Brauhaus ☉ Triest.

Ausgezeichnet auf allen Weltausstellungen.

Export außer Faßbier ca. 3,000.000 Flaschen jährlich.

— EIGENE DEPOTS: —

Alexandrien (Ägypten), Venedig, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

— Vertretungen: —

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Comp. — Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Comp. — Konstantinopel: The Economic Cooperative Society Ltd. — Cattaro: G. Mijuscovich.

Anton Dreher's Brewery-House ☉ Trieste

Distinguished in all the world-Exhibitions.

Exportation besides beer in Casks about 3,000.000 in bottles yearly.

— OWN DEPOTS: —

Alexandria (Egypt), Venice, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

— Representatives at: —

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Co. — Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Co. — Constantinople: The Economic Cooperative Society Ltd. — Cattaro: G. Mijuscovich.



UMSONST

erhält Jedermann auf Verlangen unseren

— „Interessanten Universal-Katalog“

mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkaufe aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten unentbehrlich ist. Eine Korrespondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf Frankozusendung des „Interessanten Universal-Kataloges“ erfolgt durch die Firma:

Heinrich Kortész, Wien, I., Fleischmarkt 18—214.

Fabrikation aller Materialien für Telegraphen, Telephone, Blitzableiterleitung und elektrische Lichtanlagen.

☉ Billigste Einkaufsquelle!

Installierung sämtlicher elektrischen Anlagen.

Preiskurante u. Referenzen stehen

☉ zur Verfügung.

* * *

**Elektrotechnische Fabrik
Karl König, Breinbälder & Co.**
Wien IX, Pramerergasse 6 R.



Spezial-Fabrikation

☉ ☉ von Dynamo,

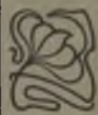
Elektromotoren und elektrischen Ventilatoren.

Übernahme aller Arten von Rekonstruktionen u. Reparaturen.

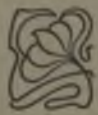
Installierungen ganzer Anlagen.

Filiale der LAIBACHER KREDITBANK

Zentrale Laibach ☉ in SPALATO ☉ Filiale Klagenfurt



Einlagen auf Büchel 4% - Wechselstube - Börsenordres - Darlehen auf Wertpapiere - Wechselkompte - Vinkulierung u. Devinkulierung von Wertpapieren - Versicherung gegen Kursverlust - Ausgabe von Kreditbriefen.



SEEBAD PORTOROSE (Istrien.)

Hotel Casaverde

„WIENERHEIM“.

Behagliche vornehme Unterkunft bei mäßigen Preisen. — Eigene Landwirtschaft. Milch u. Weine. Pension 3—6 Kronen. Sommer und Winter. Auskünfte und Prospekte erhältlich durch die Red. des Blattes oder beim Besitzer Langer R. v. Edenberg.



Herausgeber und Chefredakteur: F. J. Weiss. — Für die Redaktion verantwortlich: Ferd. Štěpánek.

Druck von M. Clapis (Jos. Krmpotić), Pola, Piazza Carli Nr. 1.